

TÖDLICHER UNFALL IN BLAUFELDEN / Fünf junge Menschen sterben, Anastasia Munschau (17) aus Schrozberg überlebt

# Aus der Unfallhölle in ein anderes Leben

Anastasia: „Manchmal frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, auch zu sterben – Das war wohl Schicksal“

THUMILAN SELVAKUMARAN

**SCHROZBERG** ■ Anastasia Munschau (17) sitzt auf ihrem Bett. Zum ersten Mal hat sie sich dazu überwinden können, mit Journalisten zu reden. Die Schülerin hat ihre Beine übereinander geschlagen, den Blick starr auf den Boden gerichtet. Ihre Freundin Svetlana Dreiling (17) aus Crailsheim sitzt links neben ihr. „Alleine traut sich Anastasia nicht“, sagt sie. Anastasia hat ihr Zimmer in der obersten Etage eines dreistöckigen Einfamilienhauses im Zentrum von Schrozberg. Überall hängen Poster. Die meisten zeigen die Rapper Eminem und Nelly. Die Blicke des jungen Mädchens verraten es, auch wenn sie es gelegentlich mit einem verlegenen Lächeln zu verdecken versucht: Die Geschehnisse von jenem Samstagmorgen, vom 22. November 2003, haben tiefe Narben auf ihrer Seele hinterlassen. Begreifen kann sie es nicht. Wie auch? Es war einfach zu schrecklich. Eine unvorstellbare Katastrophe.

Es ist Freitag. Nicht der dreizehnte. Freitag, der 21. November 2003. Die fünf Russland-Deutschen Anastasia (damals noch 15), Kristina (16), Johann (20, russischer Geburtsname Iwan), Alexander (17) und sein 16-jähriger Namensvetter sind im Jugendzentrum Blaufelden. So wie jeden Tag. Nichts deutet darauf hin, dass an diesem Abend etwas anders sein könnte. Nicht besonders aufregend aber auch nicht besonders langweilig. „So wie immer halt“, sagt Anastasia.

## Keine Chance zu reagieren

Kurz vor ein Uhr, Samstag in der Früh, steigen sie in das Auto von Johann, einen Audi 80. Er fährt selber. Später wird ein Gutachter feststellen, dass Johann zu diesem Zeitpunkt keinen Alkohol im Blut hatte. Er wird auch feststellen, dass Anastasia hinten rechts saß. Das Auto, besetzt mit fünf jungen Menschen fährt Richtung Schrozberg. Eine Strecke, die in nur fünf Minuten zurückzulegen ist. Der Audi wird sein Ziel aber nie erreichen.

Einen Kilometer nach dem Ortsschild von Blaufelden, auf der Land-



Ein Kreuz am Unfallort bei Blaufelden erinnert an die fünf jungen Menschen.

straße, in einer übersichtlichen Kurve, kurz vor der Abzweigung Lindlein, passiert es. Jener Unfall, der fünf Menschen zum Verhängnis wird. Im Gutachten wird es später heißen: „Die Berechnungen zeigen, der Fahrer des Audis hatte gerade mal 0,6 Sekunden Zeit, um auf das entgegenkommende Fahrzeug zu reagieren.“ Johann hat keine Chance, die anderen in dem Audi auch nicht.

Eine Arzt-Familie – die Eltern, eine Tochter und ein Sohn – kommt aus Weikersheim. Vom Essen. Die Mutter fährt den Sharan. Ihr Ziel: Blaufelden. An jener Kurve kreuzen sich ihre Wege. Wieso kommt der Sharan auf die Gegenfahrbahn? Sekundenschlaf? Unachtsamkeit? Vielleicht sogar Alkohol? Man weiß es nicht. Fakt ist: Der Sharan verlässt seine Fahrbahn, rammt den Audi frontal. Das Fahrzeug wird durch die Wucht des Zusammenstoßes bis



Sie hat die Katastrophe überlebt – als einzige in dem Audi, in dem auch vier ihrer besten Freunde saßen: Anastasia Munschau (17) aus Schrozberg.

FOTOS: AMAC GARBE

zur Unkenntlichkeit zusammengequetscht. Überall liegen Plastikfetzen auf der Straße, Öl fließt aus den zerstörten Motorblöcken, ein seltsamer metallischer Geruch schwebt in der Luft, Blut fließt an den Sitzen herunter. Für einen kurzen Moment ist alles ruhig. Ein unfassbares Szenario.

Rettungswagen jagen mit heulenden Sirenen zur Unfallstelle. Ein Hubschrauber wird beordert. Im Wrack des Audi herrscht Stille. Totenstille. Die Wucht war zu gewaltig. Für Johann, Kristina, Alex und seinen Namensvetter kommt jede Hilfe zu spät. Sie sterben noch an der Unfallstelle. Anastasia wird auf einer Trage in den Hubschrauber geschoben. Sie schwebt in Lebensgefahr. Die Notärzte entscheiden sich für eine Nürnberger Klinik.

Auf der anderen Seite: Die 13-jährige Tochter ist schwer verletzt. Der Vater auch. Trotz des Schocks schafft er es dennoch, sich aufzurappeln. Er versucht seinen Sohn zu reanimieren. Die Notärzte übernehmen, bringen den Elfjährigen in den Rettungswagen. Alle Bemühungen sind umsonst. Konstantin stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus.

Das Unfassbare zu verstehen und zu bewältigen wird die Angehörigen noch lange beschäftigen. Warum ausgerechnet diese fünf jungen Menschen? In jener Nacht ist eine Welt zusammengebrochen, endgültig, unfassbar schnell, in nur 0,1 Sekunden – für immer.

Für die Rettungskräfte war dies einer der schrecklichsten Einsätze in ihrem ganzen Leben. Immer wieder sehen sie die Bilder der Toten, immer wieder hören sie die Schreie der Verletzten. Sie müssen damit leben. Genauso wie die Seelsorger, die die schwere Aufgabe hatten, den Angehörigen die Todesnachricht zu überbringen. „Um Worte ringen und doch ihre ganze Ohnmacht spüren“, sagte einer in einem Interview.

## Tödliche Ausmaße

Von dem ganzen Geschehen am Unfallort weiß Anastasia nichts mehr. Neun Tage vergehen, bis sie wieder zu sich kommt. „Ich bin in einem Krankenhaus aufgewacht“, sagt sie. In diesem Moment stehen nur Ärzte um sie herum. „Sie haben einen Autounfall gehabt“, meint einer von ihnen. Anastasia will es nicht glauben.

Die Nachricht der fünf Todesfälle hat sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Region verbreitet. Jeder weiß Bescheid, viele trauern. Lediglich

Anastasia, das (damals noch) 15-jährige Mädchen, das selbst in dem verunglückten Auto saß, hat von den tödlichen Ausmaßen der Katastrophe keinen Schimmer.

„Meine Eltern sagten, Kristina wäre bei dem Unfall zwar dabei gewesen, ihr ginge es aber gut. Sie sei in einem anderen Krankenhaus.“ Die Ärzte hatten es der Familie Munschau verboten, Anastasia über den Tod der Freunde zu informieren. Zumindest so lange, bis ihre Verletzungen nicht mehr im kritischen Bereich waren.

Die Folgen ihrer Verletzungen quälen sie auch heute noch. Zertrümmerte Knochen im Arm und Becken, schwere innere Quetschungen. Ein Teil des Dickdarms und die Milz wurden entfernt. 30 Zentimeter lange Schrauben hat sie noch immer in ihren Knochen. „Mein linker Arm, der Rücken und mein Kopf, das war alles, was heil geblieben ist. Ich konnte mich kaum noch bewegen.“ Zwei Monate Krankenhaus und vier Monate Kur.

## Die Freunde waren auch dabei

Ein Monat verging, bis Anastasia die Wahrheit von ihrem Vater erfuhr. „Mit dir und Kristina waren noch drei weitere dabei. Leider hat es keiner von den anderen geschafft. Nur du.“

Über das, was sie in diesem Moment gedacht und gefühlt hat, will Anastasia nicht reden. Sie sitzt noch immer auf dem Bett, den Blick zum Boden gerichtet.

Dann blickt sie auf, schaut zur Wand. Dort hat sie ein großes Herz aus vielen Bildern aufgeklebt. Darauf sind ihre Freunde zu sehen, auch jene, die den 22. November nicht überlebt haben. Anastasia beherrscht sich, ist dem Weinen nahe. Svetlana, ihre Freundin, greift ein: „Sie hat noch nie mit jemandem darüber geredet, sogar ich komme nur schwer an sie ran.“

Anastasias Blick löst sich von den Fotos. „Ich bin mit Kristina aufgewachsen, wir waren von klein auf unzertrennliche Freunde.“ Sie schweigt kurz. „Ich habe es bis heute nicht begriffen, dass ein Teil von mir fehlt. Das dauert wahrscheinlich noch sehr lange.“

Vor ihr liegt ein Stapel mit Auszügen aus Zeitungen. Fotos von ihrem Unfall hat sie nie gesehen, bis heute. Langsam blättert sie durch, sieht ein Bild mit vielen Blumen von der Unfallstelle. „Schau mal“, sagt Svetlana. „Da war alles voll mit Blumen.“ Dann blättert Anastasia wei-

ter. Die Bild-Zeitung: „Die Disco-Clique der Tränen“ steht groß auf einer Doppelseite. „Das kann ich schon“, sagt Anastasia. „Als ich das das erste mal gesehen habe, war ich richtig sauer. Wir kamen nicht von der Disco, wir waren doch nur im Jugendraum. Keiner von uns hatte was getrunken.“

## Bild des Grauens

Svetlana zeigt auf eine Bilderleiste. Portraits der verstorbenen Freunde: „Dürfen die das? Die haben ohne zu fragen die Fotos am Kreuz von der Unfallstelle ab fotografiert und veröffentlicht“, schimpft sie.

Anastasia blättert weiter, entdeckt eine Seite mit Unfallfotos. Sie ist sprachlos, schaut ein zweites mal hin, dann blättert sie hastig weiter. Wieder greift Svetlana ein. „Sie hat noch nie ein Foto von dem Unfall gesehen“. Anastasia blättert wieder zurück. Auf den Bildern sind die Wracks der Autos zu sehen. Im Hintergrund verzweifelte Feuerwehrmänner. Ein Bild des Grauens. „Ich weiß nicht, wie ich da rausgekommen bin“, sagt Anastasia. „Das war wohl Schicksal“.

Dann zieht sie einen Bericht der Gerichtsverhandlung aus dem Stapel. Die Unfallverursacherin, die 43-jährige Fahrerin des Sharan, so heißt es darin, wurde zu einer Freiheitsstrafe von neun Monaten auf Bewährung verurteilt und muss eine Geldbuße von 4000 Euro bezahlen. Seit einer Woche ist das Urteil, nach einem Einspruch der Angeklagten, rechtskräftig.

„Ich versteh dass nicht, sie hätten ihr wenigstens den Führerschein wegnehmen sollen“, sagt Anastasia verärgert. Das Urteil sei total ungerecht und die 4000 Euro Bußgeld wären für eine Arzt-Fami-

lie keine reale Bestrafung. „Lebenslang Knast, das braucht die. Die haben sich nicht einmal entschuldigt, bei keinem“. Den Verlust des Sohnes, den die Familie ertragen muss, will Anastasia nicht mitzählen.

Einen Graben zwischen Deutschen und Russland-Deutschen habe es schon immer gegeben. Nach dem Unfall hätte er aber extremere Ausmaße genommen. „Sogar einer meiner besten Freundinnen, ein deutsches Mädchen aus Blaufelden, hat mich nach dem Unfall wie Luft behandelt.“ In der Schule sei sogar gesagt worden: „Endlich sind's vier Russen weniger“. Anastasia: „Das ist schon traurig, vor allem, nach so einem grausamen Unfall.“

Mit diesen Leuten möchte die 17-jährige Schrozbergerin nichts zu tun haben. „Ich bin immer in Crailsheim am ZOB. Dort treffe ich mich mit meinen Freunden, Russland-Deutsche. Da verstehen mich die Leute und machen mich nicht gleich dumm an, weil ich nicht mehr so laufen kann, wie andere Menschen.“ Durch den Unfall humpelt Anastasia. Einschränkungen hat sie auch am rechten Arm.

## Tränen in den Augen

Das ist nicht der einzige Grund, warum sie täglich an jenen November-Tag denken muss. „Manchmal frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, auch zu sterben“, sagt sie. „Mein Leben kotzt mich deswegen sehr an.“ Die Narben auf ihrer Seele werden bleiben, wahrscheinlich weiß sie das. Die Tränen versucht sie mit aller Kraft zu unterdrücken. Sicher aber nur so lange, bis das Interview zu Ende ist. Wer aber hat bei der Geschichte von Anastasia Munschau, der 17-jährigen Schülerin aus Schrozberg, keine Tränen in den Augen?



In fast allen Zeitung der Region wurde vom Unglück berichtet. Während unseres Interviews hat Anastasia erstmals selbst die Schreckensbilder angeschaut.